Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 10. Oktober 1882. Nr. 473.

## Deutschland.

**Berlin**, 10. Oktober. Obschon im Augenblicke auf politischem Gebiete wenig Bewegung wahrnehmbar ist, darf man aus diesem Umstande nicht den Schluß ziehen, daß die weltgeschichtlichen Räder plötzlich zum Stillstehen gebracht worden seien. Im Gegentheil scheint es hinter dem diplomatischen Vorhange, wenn auch lautlos, so doch recht lebhaft herzugehen, denn es wird berichtet, daß die Verhandlungen über die Regelung der egyptischen Wirren gerade gegenwärtig aufs eifrigste betrieben würden und daß mit Ausnahme Frankreichs und Rußlands alle Mächte darin einig seien, Englands Bemühungen um die Lösung des finanziellen Problems gutzuheißen. Daß die englisch-französische Finanzkontrolle für beseitigt gilt, wird von verschiedenen Seiten bestätigt. Frankreich hat seine bisherige Machtstellung in Egypten, die es in der Ausübung der Finanzkontrolle besaß, für alle Zeit eingebüßt — das scheint das unabänderliche Facit der bisherigen Verhandlungen der Kabinette zu sein. Mögen auch der Präsident Grevy und die einsichtigeren Elemente unter den französischen Staatsmännern dieses Ergebniß als eine unvermeidliche Folge der französischen Enthaltsamkeitspolitik betrachten und sich mit Resignation in diese unliebsame Thatsache schicken, so sind die unruhigen Köpfe gambettistischer Observanz um so weniger geneigt, diese Einbuße zu acceptiren, sei es, weil sie durch diese Opposition auf wohlfeile Weise der nationalen Eitelkeit schmeicheln und sich als die eigentlichen Patrioten populär zu machen hoffen, sei es, weil sie diese Niederlage dazu zu benutzen beabsichtigen, das Ministerium zu stürzen. Demgemäß fährt die den Winken Gambetta's gehorchende Presse in der bisherigen Weise fort, die Doppelherrschaft auf dem finanziellen Gebiete Egyptens mit Ungestüm zurückzufordern und das Mißvergnügen gegen die englischen Aspirationen zu schüren.

— Wie man der „Pol. Korr." aus Konstantinopel via Varna vom Gestrigen meldet, heißt es daselbst bestimmt, Midhat Pascha sei aus Taif entkommen. Der türkische Polizeiminister behauptete, daß unter den aus Egypten zurückgekehrten Lastträgern sich auch Midhat Pascha in einer Verkleidung befunden habe und daß letztere Befehle und Instruktionen für konspiratorische Zwecke von Midhat erhalten hätten. Dies der Grund, weshalb die zurückgekehrten Lastträger in Haft genommen wurden. Die Flucht Midhat Paschas habe auch die bisher aus anderen Gründen erklärte Amtsentsetzung und Verhaftung des Großscherifs von Mekka zur Folge gehabt, dem die Verantwortlichkeit für die Person des Letzteren auferlegt worden war. Einige der ihrer Haft bereits entlassenen Lastträger sind übrigens seither wieder eingezogen worden. Von anderer Seite liegt keine Bestätigung der Flucht Midhat's vor. Ueber die Lastträger-Affaire läßt sich übrigens dasselbe Organ unterm 3. Oktober aus Konstantinopel schreiben: „Die Hamals von Konstantinopel sind fast sämmtlich Armenier. Sie tragen insgesammt dieselbe eigenthümliche Tracht und sind ebenso bemerkenswerth durch ihre Riesenstärke, als durch ihre große Redlichkeit. Es giebt hier fast keine anderen Lastwagen und selbst die größten Lasten werden von diesen Hamals getragen, theils einzelweise auf dem Rücken, theils, wenn das Gewicht zu groß ist, von Gruppen auf Stangen, die auf ihren Schultern ruhen. Alle Hamals sind unter einander organisirt; sie wählen sich ihre Chefs und vertheilen alle Handarbeit von Konstantinopel unter sich. Obschon die Behörden keinen Tarif fixirt haben, sind die von den Hamals selbst festgestellten Gebühren außerordentlich mäßige. Noch auffallender ist ihre geradezu unerhörte Ehrlichkeit. Jedermann, der im Sommer auf das Land geht, traut sein Haus und sein ganzes Hab und Gut einem oder zwei dieser Hamals an und weiß, daß ihm nichts abhanden kommen werde. Ebenso sind die Waarenhäuser und Läden, welche des Nachts von Hamals besetzt sind, gegen jeden Einbruch gesichert. Es genügt, daß das Haupt einer Gruppe von Hamals für einen derselben gutsteht und Jedermann wird ihm vollständig sein Vertrauen schenken. Im geringeren Maßstabe, was Ehrlichkeit, Stärke und Organisation betrifft, glichen den Hamals ehemals die Auvergnaten, die nach Paris kamen und dort als Wasserträger und Eckensteher beschäftigt waren. Als nun Lord Dufferin 200 dieser Lastträger hier engagirte, wurde die Polizei sofort mißtrauisch. Welcher Hamal wird je seine Gruppe, gleichsam seine Familie verlassen? Man verhaftete daher sofort die Agenten, welche den Hamals Anträge gemacht hatten, und die Hamals, welche diese Anträge angenommen hatten. Berichte wurden von der Polizei an den Sultan gemacht, um darzustellen, daß es sich um eine politische Verschwörung handle. Der Sultan ist äußerst gewissenhaft und läßt jede an ihn gelangende Mittheilung genau prüfen. Die Untersuchung wurde aber in Folge des Drängens der englischen Botschaft nicht zu Ende geführt und man ließ die Lastträger nach Egypten gehen. Als aber die Nachricht kam, daß dieselben wieder zurückgekehrt seien, wurden die Polizeiberichte sofort erneuert und nahmen, wenn man den diesbezüglichen Gerüchten Glauben schenken darf, einen ganz absonderen Charakter an. Es hieß, daß England Umwälzungen in der Türkei plane, daß General Baker gar nicht nach Egypten abgereist sei, daß er die Hamals bewaffnen und eine Revolution organisiren wolle. Obschon der Sultan selbst von der Lächerlichkeit dieser Angabe vollständig überzeugt war, ordnete er doch eine Untersuchung an, von der die englischen Dragomane ausgeschlossen waren. Man überzeugte sich natürlich augenblicklich, daß diesem Polizeiberichte eine höchst kindische Gespensterfurcht zum Grunde gelegen habe und die Hamals wurden per tot discrimina rerum und nachdem ihre Affaire Konstantinopel Tage lang in großen Allarm versetzt hatte, freigelassen."

## Ausland.

**Rom**, 9. Oktober. Das gestrige Bankett der Wählerschaft von Stradelle zu Ehren des Minister-Präsidenten Depretis begann 5 Uhr Abends. Depretis wurde bei seinem Eintritt in den Bankettsaal mit lebhaftem Beifall empfangen. Er sprach zunächst den Wählern Stradellas seinen Dank aus, welche ihn 18 Mal zum Deputirten gewählt hätten. Vor Bekanntgabe der Pläne des Ministeriums will der Minister-Präsident an den authentischen Text seines Programms vom Jahre 1875 erinnern, welches er ein Programm der Hoffnung nennt. Man werde sehen, daß er, wenn er sich auch nicht als unfehlbarer Prophet erwiesen, doch seine Versprechungen aufrichtig gehalten habe. Das Programm habe Vorschläge enthalten über die Umgestaltung des Steuerwesens, über die administrative Reform und über fortschrittliche Maßnahmen in politischer Beziehung. Redner legt dar, wie die Mahlsteuer aufgehoben, der Steuerdruck vermindert, die demnächstige Abschaffung des Zwangskourses gesichert, die Zollreform vollendet, die Integrität des Budgets aufrechterhalten und die Wahlreform durchgeführt wurde. Es erübrigten noch andere Reformen, welche er bereits einer Prüfung unterziehe. Wenn dieselben noch nicht genehmigt seien, sei lediglich die Kürze der Zeit daran schuld. Was bisher erreicht worden, sei die Befestigung des Gleichgewichts im Staatshaushalte, die Herabminderung oder Aufhebung der drückendsten Steuern und eine ausgiebigere Dotirung der Zweige des öffentlichen Dienstes. Die Stellung der Beamten sei verbessert worden die schwebende Schuld habe sich vermindert, das Eisenbahnnetz sei erweitert worden, mehrere größere Gemeinden hätten staatliche Unterstützung erhalten, der Kours der öffentlichen Rente habe sich um ungefähr 20 Prozent gehoben (Beifall), das Gold- und Silberagio sei reduzirt. Die Verhältnisse des Staatsvoranschlages seien derartige, daß es möglich sei, bei großen Unglücksfällen, wie bei den Ueberschwemmungen in Venetien, die Staatshülfe eintreten zu lassen. (Lebhafter Beifall) Der Minister erklärt, die Monarchie und ihre Verfassung werden niemals irgend einer Verbesserung auf politischem und sozialem Gebiete hindernd entgegentreten, er erkläre sich als Gegner eines Jeden, der dieses, sein Glaubensbekenntniß, nicht ohne Hintergedanken und Vorbehalte acceptire. (Beifallssturm.) — Der Minister-Präsident glaubt, daß die bestehenden Gesetze zum Schutze der Institutionen und der öffentlichen Ordnung ausreichen. Sollte man daran zweifeln, so werde die neue Kammer die nöthige Vorsorge treffen. Er glaube nicht, daß man den Klerikalen noch weitere Zugeständnisse machen könne, die über das Garantiegesetz hinausgingen, welches Alles enthalte, was zur Wahrung der geistlichen Gewalt des Papstes zuzugestehen möglich sei. — Was die von manchen um das Vaterland verdienten Männern aufgeworfene Rüstungsfrage betreffe, so erklärt der Minister-Präsident es für unmöglich, eine neue sofortige Vermehrung der bezüglichen Kosten um viele Millionen anzunehmen. Die erste Reform, welche durchzuführen sei, würde die Herabsetzung des Salzpreises sein. Bei der Erörterung der auswärtigen Politik betonte Depretis die ausgezeichneten Beziehungen zu allen Regierungen. Unsere Beziehungen, unser internationaler Einfluß gestatten uns, den allgemeinen Interessen der europäischen Politik eine kräftige Mitwirkung zu leihen. Italien ist dem Konzerte der Großmächte, namentlich Zentral-Europas, welche an der Erhaltung des Friedens so sehr betheiligt sind, jederzeit treu geblieben. Die ausgezeichneten Beziehungen werden sich Dank der bevorstehenden Verbindung der königlichen Familien von Italien und Baiern immer mehr befestigen. (Beifall.) Auch im Verkehre mit einer anderen edlen Nation wird jede Spur der jüngsten Ereignisse durch die unmittelbar bevorstehende Ernennung der respektiven Botschafter verwischt und das gegenseitige Wohlwollen besiegelt werden. Ausgezeichnet sind unsere Beziehungen zu England, unserem alten sicheren Freunde.

**Petersburg**, 5. Oktober. Ueber einen Prozeß wegen Staatsverbrechen ist gestern folgende Regierungs-Mittheilung publizirt worden:

Am 29. Juni 1881 war in St. Petersburg auf dem Smolenski Friedhofe der Kleinbürger Preim aus politischen Gründen ermordet worden. Die dieses Verbrechens Angeklagten: der ehemalige Student der St Petersburger Universität Ossip Nagorny und die Kleinbürger Jewssejew, Chochlow und Kussjumlin, wurden auf Verfügen des Ministers des Innern gemäß Art. 17 des Reglements über den Reichsschutz zur Aburtheilung dem St. Petersburger Militärbezirksgericht übergeben das in den am 14. und 15. September dieses Jahres stattgehabten Sitzungen sämmtliche Angeklagte der Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Genossenschaft welche den Umsturz der derzeitigen staatlichen Ordnung des Reiches bezweckt, und der Ermordung des Kleinbürgers Preim für schuldig erkannte und die Angeklagten Nagorny und Jewssejew nach Entziehung aller Standesrechte Hinrichtung durch den Strang, den Angeklagten Chochlow nach Entziehung aller Standesrechte aber zur unbefristeten Zwangsarbeit in Bergwerken und den Angeklagten Kussjumlin nach Entziehung aller Standesrechte zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit in Bergwerken verurtheilte.

Die näheren Umstände dieses Prozesses und das Urtheil wurden vom Minister des Innern nach Uebereinkunft mit dem zeitweiligen Kommandeur des St. Petersburger Militärbezirks allerunterthänigst Sr. Majestät dem Kaiser unterbreitet, worauf Se. kaiserliche Majestät Allergnädigst zu befehlen geruhte, daß das vom Gericht normirte Strafmaß durch folgende Strafen ersetzt werde: für sämmtliche Angeklagte — Entziehung aller Standesrechte und sodann für Nagorny und Jewssejew — unbefristete Zwangsarbeit in Bergwerken, für Chochlow 20 Jahre Zwangsarbeit in Bergwerken und für Kussjumkin — vier Jahre Zwangsarbeit in Fabriken.

Der „Golos" bringt eine Mittheilung aus dem Satschcher Gouvernement Kutais, wonach der Korrespondent Jurkewitsch der Grusinischen Zeitung „Droeba" wiederholt Veranlassung genommen habe, in Korrespondenzen die Inkorrektheiten des Polizeivorstandes zu rügen. Dieser ließ ihm durch Soldaten drohen, er werde ihn vernichten oder umbringen lassen, wenn er die Beschäftigung als Korrespondent nicht aufgebe. Jurkewitsch bezweifelte, daß der Polizeimeister so gesetzwidrig handeln könne, und fuhr fort, die Inkorrektheiten zu tadeln. Kürzlich Abends ging Jurkewitsch über den Marktplatz, als ihn ein Soldat überfiel. Als Jurkewitsch sich wehrte, schrie der Soldat um Hülfe gegen den Mörder. Es eilten andere Soldaten herbei, welche versteckt des Signalrufes warteten, steinigten Jurkewitsch, welcher zu dem Polizeimeister entfloh, von dem er amtliche Hülfe erbat Der Polizeimeister verweigerte die Antwort, worauf Jurkewitsch heimfuhr und eine formelle Beschwerde verfaßte. Als er mit dieser Beschwerde ins Polizeihaus kam, empfing ihn ein Unteroffizier, ihn gröblich beschimpfend. Der Polizeimeister stand wortlos dabei und zog sich in sein Arbeitskabinet zurück. Dies war das Signal, Jurkewitsch zu überfallen, denn plötzlich sprangen 12 Soldaten hinein, und es begann ein furchtbarer Ringkampf des einzelnen gegen 13. Dennoch gelangte Jurkewitsch ins Kabinet des Polizeimeisters, von wo er mit Hülfe desselben wieder in die Kanzlei hinausgezerrt wurde. Hierauf begann eine Mißhandlung mit Gewehrkolben, doch dies schien der rachgierigen Polizei noch zu wenig. Man schleppte ihn an Bart und Haaren vom zweiten Stockwerk ins Parterre und über die Straße ins Gefängniß, wo Jurkewitsch, blutüberlaufen, besinnungslos liegen blieb. Diese unbeschreibliche Mordscene animirte der Polizeimeister durch Zurufe: „Recht, Kinder! Schlaget ordentlich zu!" Der „Golos" meldet weder die Entlassung Jurkewitsch's aus der Haft, noch, daß der Polizeimeister zur Verantwortung gezogen worden wäre.

## Provinzielles.

**Stettin**, 10. Oktober. Unter den Fragen, welche bei der diesmaligen Landtagswahl eine hervorragende Rolle spielen, nimmt namentlich die sogenannte Handwerkerfrage ein großes Interesse in Anspruch. Fast sämmtliche Wahlkandidaten gehen daher in ihren Reden auch näher auf dieselbe ein und stellen sich je nach ihrem Standpunkte verschieden dazu. Die Wahrnehmung, daß es unserm Handwerkerstande nicht zum besten geht, ist ja eine allgemeine. Die Einen suchen die Ursache davon in dem Maschinenwesen, Andere in der unbegrenzten Gewerbefreiheit, Andere in dem Magazinwesen oder in der Uebermacht des Kapitals und je nach dem verschiedenen Standpunkte, welchen die Parteien oder die Wahlkandidaten dazu einnehmen, wird eine Besserung der jetzigen Nothstände unseres Handwerkerstandes von der Erfindung eines für die Kleinbetriebe besser passenden Motors, oder von der Beschränkung der Gewerbefreiheit, oder der Einführung des Innungswesens u. s. w. erwartet. Es wird nicht selten dann um die Stimmen der Handwerker gebuhlt und es werden denselben die weitgehendsten Versprechungen gemacht.

Es will uns indessen oft den Eindruck machen, als wenn manche dieser Versprechungen nur eine Art von Wechsel auf die Zukunft wären, der nie eingelöst werden wird. Sind doch auch unter den Handwerkern selbst die Stimmen, ob z. B. etwa das Innungswesen wirklich die erwarteten Vortheile bringen würde, noch immer getheilt, und scheint uns ebenso der Weg, den die Gesetzgebung etwa bei einer Beschränkung der Gewerbefreiheit zu machen haben würde, mit so viel Schwierigkeiten und Verantwortlichkeit verbunden, daß wir fürchten, es wird noch sehr lange dauern, bis von dorther bei den sich streitenden Interessen und dem Kampfe der Meinungen ein neues Heil unserm Handwerkerthume erblühen wird. Wir fürchten, es werden noch viele unserer Handwerker dem völligen Ruin entgegentreiben, wenn sie einzig und allein von dorther das Heil erwarten.

Unter diesen Umständen muß man sich doppelt fragen, ob nicht auch schon jetzt dem Handwerkerstande wenigstens in etwas geholfen, und ihm auf einem Boden, auf dem alle Handwerker und auch eigentlich alle Parteien nur eines Sinnes sind, wenigstens etwas Erleichterung und Hülfe gewährt werden kann. Und das könnte nach unserer Ansicht leicht erreicht werden, wenn man die jetzige Konkurrenz, welche die Zuchthäuser und die Strafanstalten dem Handwerkerthume machen, auf das äußerste Maß beschränkte oder ganz und gar aufhöbe. Es ist das eine Forderung, in der unseres Wissens alle Handwerker einig sind, und welche auch die politischen Parteien wenigstens im Prinzipe als berechtigt erkennen.

Allerdings nur im Prinzipe! Und viele Abgeordnete, welche mit die süßesten Worte für die Handwerker haben, scheuen jedesmal, so bald die Sache praktisch gemacht werden soll, davor zurück. Da wird denn gesagt, es wäre doch gut, wenn die Gefangenen auch arbeiten müßten, wenn die Strafanstalten, die so wie so schon soviel kosteten, doch auch etwas einbrächten; da wird gemeint, die Konkurrenz dieser Strafanstalten wäre nicht bedeutend genug; und nicht selten läßt sich das uneingeweihte Publikum, lassen sich die Parteien davon täuschen.

Prüfen wir aber nur einmal den Einwand, die Konkurrenz der Strafanstalten wäre zu unbedeutend, um für den ganzen Handwerkerstand in's Gewicht fallen zu können, und nehmen wir, um uns nicht in allgemeine Redensarten zu verlieren, ein bestimmtes Handwerk, z. B. die Buchbinder heraus. Ja, wie steht es denn hier? Sagen wir es gerade heraus. Fast jedes Notizbuch, fast jedes Album, fast jede Poesie, jedes Stammbuch, jedes Tagebuch, das der geneigte Leser in die Hand bekommt, das er in irgend einem Laden, vornehm oder gering, kauft, ist nicht von

freien Arbeitern, nicht von Handwerkern gemacht, ist vielmehr lediglich Zuchthausarbeit, Erzeugnisse einer Strafanstalt. Da liefert die Strafanstalt Striegau, da liefert Prettin, Gommern u. s. w. alle oder doch fast alle Notizbücher, Wachstuchbücher, Poesie-Albums u. s. w. Nur ganz wenige der elegantesten Bücher werden vielleicht — auch nicht immer — anderweitig hergestellt. Etwas besser steht es allerdings mit Photographiealbums; hier sind nur die geringeren Sorten Zuchthausarbeit. Aber schon wieder in Gesangbüchern ist die Konkurrenz der Strafanstalten eine außerordentlich große! Selbst in unserer Nachbarstadt Stargard ist eine solche sogenannte Gesangbuchfabrik, die nicht wenige ihrer Erzeugnisse durch Insassen der Gefängnisse herstellen läßt. Und nun sage man noch, daß sie keine Konkurrenz, unter der das freie Handwerk nicht auf das Empfindlichste zu leiden hätte, wenn selbst diese Luxusgegenstände wie Poesies 2c. fast sämmtlich im Zuchthause gearbeitet werden. Freilich giebt es auch sehr rühmliche Ausnahmen. Die Bibelgesellschaften z. B. lassen ihre sämmtlichen Bände nur durch freie Arbeit herstellen und viele Fabrikanten verzichten lieber auf Verdienst, als daß auch sie zur Zuchthausarbeit hinabsteigen. Freilich ist denn auch die Arbeit oft danach! Nicht als ob nicht auch einzelne sehr gute Arbeit in den Strafanstalten geliefert würde. Aber namentlich die österreichischen Strafanstalten, die den deutschen Markt gleichfalls trotz des Zolles überschwemmen, liefern einen wahrhaft entsetzlichen Schund und auch die Deutschen lassen sich meist mit einem äußerlich eleganten Aussehen auf Kosten der Haltbarkeit der Waare genügen. Da wundert sich denn das Publikum, daß Gesangbücher, die mit Goldschnitt und reich verziertem Lederdeckel versehen waren, schon nach Jahresfrist außer Band fallen, wenn eben gekaufte Brieftaschen u. s. w. sofort zerreißen.

Freilich Jeder, der einen Laden hat, kann diese Waare auch beim besten Willen kaum vermeiden. Sie ist und bleibt eben die billigste! Und wir haben in Deutschland immer noch zu viel Anhänger des „Billig und schlecht". Jeder Buchbinder auch in kleineren Städten, der einen Laden hält, muß wohl oder übel diese Waare mithalten; sie stellt sich ihm billiger, selbst wenn er sie aus zweiter oder dritter Hand kauft, als er sie selbst sich herstellen kann. Denn freilich das Material zu diesen Notizbüchern, Brieftaschen 2c. ist ganz außerordentlich billig. Die Hauptsache ist und bleibt bei der Herstellung dieser Sachen der Arbeitslohn. Nun zahlen die Unternehmer für jeden Mann, der in einer Strafanstalt für sie arbeitet, im Durchschnitt etwa 50 Pf. Man wird zugestehen müssen, daß dafür der freie Handwerker nicht arbeiten kann, dafür sich nicht ernähren, davon keine Familie erhalten kann. Der freie Handwerker hat dafür schlechterdings nicht einmal das Essen, er kann für einen solchen Preis nicht arbeiten Er kann daher in allen diesen Artikeln nicht mehr mit den Strafanstalten konkurriren. Die Sache geht so weit, daß eins der leistungsfähigsten Häuser, welches seine großen Lederabfälle durch Herstellung von Notizbüchern zu verwerthen suchte, und dem daher das Rohmaterial zu diesen Büchern — da ihm die Abfälle eben nichts kosteten — ganz außerordentlich wohlfeil kam, die Sache dennoch aufgeben mußte, weil es selbst bei billigen Lohnsätzen seiner Gehilfen mit der Strafanstalts-Arbeit nicht konkurriren konnte, daß mehrfach Buchbindermeister, welche den Einband eines Gesangbuches in Goldschnitt nach Abzug der Unkosten für Leder 2c. für nur 20 Pf. — schreibe zwanzig Pfennige — herstellten, nicht gegen die Zuchthausarbeit ankämpfen konnten.

Und nun rede man noch von einer „unbedeutenden" Konkurrenz der Strafanstalten! Der freie Handwerker muß dem geradezu unterliegen. In den Strafanstalten freilich werden die Insassen auf Staatsunkosten erhalten, und es mag dort ein Beitrag von 50 Pf. per Kopf immerhin eine nicht unangenehme Zugabe sein. Der Handwerker hat dafür aber nicht das nackte Leben. Denn man glaube nicht, daß etwa die Buchbinder am schlimmsten dastehen. Ganz ähnliche Verhältnisse finden sich bei dem Tischlergewerbe, den Schuhmachern und anderen. Und da möchten wir denn nun doch auf eine Ungerechtigkeit in unserm Staatsleben aufmerksam machen. Zu den Unkosten, welche die Strafanstalten beanspruchen, muß auch der Handwerker seine Steuern zahlen, muß auch der Tischler, der Schuhmacher, der Buchbinder seinen Beitrag geben. Was heißt das anders, als unsere Handwerker müssen diese sie fast erdrückende Konkurrenz noch mit aus ihrer eigenen Tasche bezahlen.

Was steht denn nun dem Staate näher? Das Wohl des freien Handwerks oder die Zuchthausarbeit? Das Wohl des ehrlichen Handwerksmeisters oder jene Spitzbuben, die von dem Gesetze zu Zuchthaus verurtheilt sind? Für was haben die Abgeordneten mehr einzutreten? Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein! Auch wir wünschen nicht, daß die Insassen der Strafanstalten nun faullenzen, aber man beschäftige sie dort, wo es an Arbeitern fehlt, bei Feldarbeiten, bei Wegebauten oder, wenn das im Winter nicht geht, bei Arbeiten für den Staat, oder aber für den Export. Aber daß sie dem so wie so schon leidenden Handwerk die jetzt fast erdrückende Konkurrenz machen, das ist ein Uebel, das nach unserer Ansicht sofort und um jeden Preis gehoben werden müßte. Und eben deshalb möchten wir unseren Handwerkern auch empfehlen, bei der diesmaligen Landtagswahl weniger auf allgemeine Versprechungen zu geben, als vielmehr jeden Kandidaten darauf anzusehen, ob und wie weit er bereit ist, diesem das Handwerk jetzt mit am meisten bedrohenden Uebelstande ein schnelles und gänzliches Ende zu machen.

— Die Bestimmung des § 65, Th. II., Tit. 16. des preußischen allgemeinen Landrechts, wonach ungeknüppelte gemeine Hunde, die auf Jagdrevieren herumlaufen, jeder Jagdberechtigte tödten kann, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Hülfssenats, vom 9. Juni d. Js. auch auf fremde Jagdhunde Anwendung. In demselben Erkenntniß sprach das Reichsgericht aus: Tödtet der Jagdberechtigte einen fremden Jagdhund, welcher während der auf einem benachbarten Terrain angefangenen Jagd nur übergelaufen ist (nach § 66, Th. II., Tit. 16 des allgemeinen Landrechts darf der überlaufende Hund nicht getödtet werden), so ist er nur dann zum Schadensersatz verpflichtet, wenn er bei Anwendung eines gewöhnlichen Grades von Aufmerksamkeit hätte annehmen können, daß der Hund aus einem anderen Jagdreviere während der dort angefangenen Jagd nur übergelaufen war.

— Wie wir erfahren, ist vom Kuratorium der Schwenn-Stiftung nunmehr beschlossen worden, das Gebäude an der Bellevue-Straße aufzurichten und dürfte ein baldiges Vorgehen mit dem Bau zu erwarten sein.

— Von großem Raffinement und grobem Vertrauensbruch zeugt ein Diebstahl, wegen dessen gestern ein Dienstmädchen in Haft genommen wurde. Der Eigenthümer Kühl in Buchholz, Kreis Greifenhagen, lebte mit seiner Ehefrau in Unfrieden und Letztere entfernte sich deshalb aus der gemeinschaftlichen Wohnung. Die Wirthschaft des Mannes führte in dieser Zeit die als Dienstmädchen angenommene unverehel. Bertha Aul. Eines Tages kam Frau Kühl in Abwesenheit ihres Mannes in dessen Wohnung und entfernte sich wieder unter Mitnahme ihrer Wirthschaftssachen. Als der Ehemann nach Haus kam, theilte ihm die Aul den Besuch seiner Frau mit und erzählte zugleich, daß dieselbe ein Spind erbrochen und daraus etwas genommen habe. Zu seinem Schrecken entdeckte auch der Mann, daß aus dem erbrochenen Spind 480 M. fehlten; nach einigen Tagen traf er mit seiner Ehefrau zusammen und das Erste war, daß er dieselbe wegen des entwandten Geldes zur Rede stellte; seine Frau bestritt jedoch auf das Bestimmteste, den Schrank erbrochen und Geld herausgenommen zu haben. Inzwischen hatte die Aul den Dienst verlassen und war von verschiedenen Personen im Besitz einer größeren Geldsumme gesehen worden, deshalb wurde der Verdacht rege, daß sie den Diebstahl ausgeführt und die Einbruchsgeschichte nur erfunden habe, um den Verdacht von sich abzulenken. Die eingeleiteten Recherchen haben dies auch bestätigt, die Aul wurde gestern bei einer Frau auf dem Rosengarten, wo sie Wohnung genommen, verhaftet und gestand, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Leider war der größte Theil des Geldes bereits verausgabt, da die Aul nach Berlin gefahren war und dort größere Einkäufe an Garderobe gemacht hat, daselbst will sie auch von dem gestohlenen Gelde 200 M. verloren haben. Der Frau Kühl fehlen außerdem noch Kleidungs- und Wäschestücke und Goldsachen im Werthe von 60 M. und wird angenommen, daß auch diese Gegenstände von der Aul gestohlen sind.

— In der Zeit vom 1. bis 7. Oktober sind hierselbst 21 männliche und 8 weibliche, in Summa 29 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 15 Kinder unter 5 und 5 Personen über 50 Jahre.

## Vermischtes.

Berlin. Während der Abwesenheit unseres Kaiserpaares, also auch jetzt wieder, ist das kaiserliche Palais Unter den Linden das Wanderziel nicht allein der meisten nach Berlin kommenden Fremden, sondern auch wohl vieler Einheimischen. Ganze Trupps schaulustiger Gäste pilgern mit Beginn der offiziellen Besuchszeit nach dem illustren Ort, und wie sich in den prachtvollen Räumen fast ununterbrochen Abtheilung auf Abtheilung folgen, das ist in der That hochinteressant zu schauen. Das „B. T." schildert einen solchen Besuch wie folgt:

Hochcharakteristisch ist bereits das Treiben in dem sogenannten Versammlungszimmer. Wir haben an der Thür desselben Stöcke, Schirme, Bücher, Akten u. dergl. abgegeben, und treten ein. Eine bunte Zahl von Besuchern hat sich bereits eingefunden. Wir sehen Zivil, Uniformen, und neben dem männlichen Geschlecht auch ebenso zahlreich das „Ewig Weibliche" vertreten. Die Blicke sämmtlicher Anwesenden richten sich sofort forschend auf jeden neu Hinzukommenden, also auch auf uns, und da über sämmtliche vorhandene Sitzplätze bereits „verfügt" ist, so folgen wir dem Beispiel verschiedener Anderer und suchen uns bescheiden ein Stehplätzchen. Noch lagert über allen Mienen allgemein erwartungsvolle Spannung. Die Konversation wird nur im Flüsterton der Schüchternheit geführt und da man sich noch nicht so ganz klar darüber ist, wie man sich eigentlich zu verhalten hat, so rührt sich Niemand von dem Ort, den er im ersten Moment der Verlegenheit eingenommen, und nur die Blicke schweifen fragend über Decke, Fußboden, Wände und die wenigen Gegenstände, die in dem einfachen Vorzimmer Aufstellung gefunden haben.

Das Erscheinen unserer „Führerin" wirkt endlich etwas alplösend. Das merkt man an dem Eifer, mit dem Alles von den Plätzen springt und sich nunmehr zum gemeinsamen Gange zusammenschaart. Schon im Waffensaal schwindet wiederum ein Stückchen Beklommenheit. Ausrufe, wie „Ah! Famos! Wunderbar!" werden laut und ein waschechter guter Sachse läßt sich beim Anblick eines großen, als Teppich fungirenden Eisbärenfelles sogar zu den Worten „Ei, vor's Dunnerwetter!" hinreißen. Dieser Ausdruck unverfälschtester naiver Bewunderung ruft die unverhaltene Heiterkeit aller Anwesenden hervor und — der Bann ist gebrochen. Im Adjutantenzimmer geht es bereits mit den Fragen los. Ueber jede einzelne Kleinigkeit soll die wenig beneidenswerthe Führerin Vortrag halten und Auskunft geben. Ein paar junge Damen stehen krampfhaft vor einem kleinen Bücherständer, der in rothen Einbänden die „Ranglisten der Armee" enthält. „Da steht Arthur auch darin", bemerkt die Eine, sichtlich angenehm davon berührt, daß hier, im kaiserlichen Zimmer, ein Buch vorhanden ist, in dem auch der Name des Herzallerliebsten verzeichnet steht. Sie möchten sich gar nicht trennen von dieser Stelle, aber endlich müssen sie sich dem Gros doch wieder anschließen.

Das Audienzzimmer des Kaisers ruft eine entschieden erhobene Stimmung hervor. Es kommt wieder etwas wie Beklommenheit über die Eintretenden; der überreiche Glanz wirkt fast blendend. Die Damen haben alle Augen voll zu thun, das Möblement zu bewundern. „Sieh nur, die herrlichen Spiegel", bemerkt eine junge Dame zu ihrer Mama. „Ach, die schönen Sophabezüge!" tönts schüchtern von anderer weiblicher Seite und unwillkürlich fährt die Hand prüfend über den kostbaren seidenen Stoff. Mehrere Herren wieder haben die Führerin okkupirt und lassen sich beschreiben, wie der Kaiser Audienz ertheilt, ob er sich dabei hinsetzt und wo, auf welchen Stuhl, auf welches der Sophas, und so hat ein Jeder sein besonderes Anliegen. Die Neugierde wird immer reger, je mehr sich der Rundgang ausdehnt.

Im Arbeitszimmer des Kaisers ist es zunächst der Tisch, an welchem der Kaiser den Ministerberathungen präsidirt, der das allgemeine Interesse hervorruft. Alles schaart sich sofort hier zusammen und blickt unverwandt auf die Tischfläche. Dann ist es der Stuhl, welchen der Kaiser während solcher Sitzungen benutzt, schließlich die Feder, mit der er zu schreiben pflegt, die allgemein angestaunt werden. Das Hauptinteresse konzentrirt sich jedoch auf das anstoßende Kabinet des Kaisers mit dem bekannten „historischen Eckfenster". Hier möchte das Publikum am liebsten gar nicht wieder heraus. Jede Kleinigkeit wird der Betrachtung unterzogen. In der Fensternische liegen Bücher und Journale, auch eine rothe, albumartige Mappe mit der Aufschrift: Depeschen fremder Fürstlichkeiten. Wie zur Bestätigung ragt über den Rand der Mappe ein Schriftstück hervor, auf dem wir lesen: „Depesche des Kaisers von Rußland aus Gatschina". Unwillkürlich regt sich bei einem der Besucher das Verlangen, den Deckel zurückzuschlagen. Aber schon ertönt der Führerin Stimme streng: „Mein Herr, das ist verboten!" Die Hand zuckt zurück und der Gemaßregelte erröthet. Allgemeine Verwunderung rufen die Unzahl von Sachen hervor, die in beiden kaiserlichen Gemächern aufgestapelt sind. Kopfschüttelnd bemerkt einer der Anwesenden: „Da haben wir es in unserer Häuslichkeit denn doch noch besser; der Kaiser hat ja kaum Platz, sich zu setzen." In der That sind Tische, Stühle, Sophas, kurz Alles dicht besät mit allerlei Gegenständen. Nur über einen einfachen ledergepolsterten Sessel und eine rothseidene Chaiselongue verfügt der Kaiser. Letztere benützt er nur dann, wenn er sich nicht wohl fühlt. Wie gern gar Mancher auch einmal unter den Deckel der auf dem einfachen Arbeitspult liegenden kaiserlichen Schreibmappe blicken möchte, sieht man, wenn man nur die Mienen der Betreffenden aufmerksamer verfolgt. Aber das Verbot, das Verbot! . . .

Die Zimmer der Kaiserin sind weit kostbarer, als die des Kaisers. Hier schwelgt das weibliche Auge so recht in der Pracht der kostbaren Zimmereinrichtungen, der Möbel, Portieren, Spiegel und Luxusgegenstände. Die Ausrufe des Erstaunens und der Bewunderung wollen kein Ende nehmen. Hier macht die Führerin auch auf einen kunstvollen Flügel aufmerksam; einst ein Geschenk der Stadt Breslau. „Kreuzsaitig?" fragt sofort ein biederer Provinzler und giebt damit gleichzeitig seine Visitenkarte als „Fachmann" ab. Die Gefragte zuckt mit den Achseln, so weit reichen ihre Kenntnisse nicht.

Auch die im gleichen Geschoß liegenden Festsäle erwecken ein gelindes Staunen. Das spiegelglatte Parquet entlockt einem guten Patrioten die Bemerkung: „Na, da ist es wirklich nicht zu verwundern, wenn unser prächtiger Kaiser mal ausrutscht; hier muß man sich ja förmlich festhalten." Dann muß die Kastellanin erzählen, wie es auf den Festlichkeiten und Soireen zugeht. „Tanzt der Kronprinz auch öfter noch mit?" fragt begierig eine hübsche Blondine. „Noch?" lautet die Antwort. „Immer! Sie sollten mal sehen, wie schön und flott unser Kronprinz tanzt!" . . . . So geht das herüber und hinüber mit Frage und Antwort, bis der Rundgang schließlich zu Ende ist. Hellstrahlenden Gesichts verläßt ein Jeder wieder die prachtvollen Räume und die empfangenen Eindrücke hallen stets noch lange in Aller Gemüthern nach.

— Verhalten bei schweren Unfällen.) Wenn eine Person zusammenstürzt, schnarcht und bewußtlos ist, so handelt es sich um einen Schlagfluß. Man bringe dieselbe in eine sitzende Lage, denn diese begünstigt durch das Gesetz der Schwere den Abfluß des übermäßigen Blutes von dem Kopfe. Wenn dagegen das Gesicht der Person blaß, der Körper bewegungslos und der Athem nicht wahrnehmbar ist, so handelt es sich um eine Ohnmacht, weil das Blut aus den Lungen aus irgend einer Ursache nicht zum Hirn gelangen kann. In diesem Falle lege man den Kranken flach auf den Rücken, weil in dieser Lage der Zufluß des Blutes nach dem Kopf begünstigt wird. Wenn eine Person mit Konvulsionen zu Boden fällt, dem Anschein nach bewußtlos, so ist es Epilepsie. Es ist dann nichts zu thun, als zu verhindern, daß sich der Patient beschädigt. Wenn ein Mensch in Folge von übermäßiger Hitze bei heißer trockener Haut bewußtlos niederstürzt, so ist es Sonnenstich. Man bringe ihn in den Schatten, setze ihn aufrecht und gieße ihm fortwährend Ströme von kaltem Wasser auf Kopf und Nacken, bis er sich bessert. In Egypten, wo der Sonnenstich häufig vorkommt, gießt man dem davon Betroffenen kaltes Salzwasser über Kopf und Nacken.

— (Borage.) Es dürfte noch weniger bekannt sein, daß der häufig zu Salat verwendete Borage (Borago officinalis), der, wenn man ihn einmal in einen Garten einführt, geradezu zum Unkraut wird, getrocknet wie ein Zündstock brennt; er enthält nämlich viel Salpeter, den er dem Boden als Kali in sehr großer Menge entzieht. Eine andere merkwürdige Eigenschaft dieser Pflanze besteht darin, daß ihre Stengeltheile, in ein Gefäß mit Wasser gesteckt, letzteres selbst im heißen Sommer eiskalt erhalten. Daß die himmelblauen Blüthen dem Essig ihre Farbe mittheilen, dürfte vielleicht bekannter sein. (Fundgrube.)

## Viehmarkt.

Berlin, 9. Oktober. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2979 Rinder, 9081 Schweine, 797 Kälber, 7453 Hammel.

Rinder waren in einer den Bedarf bedeutend überragenden Anzahl zugetrieben worden, an Stallvieh fehlte es einigermaßen. In Folge dessen verlief nicht nur das Geschäft im Allgemeinen sehr matt und zu weichenden Preisen, sondern es verblieb auch ein ziemlich starker Ueberstand. 1. Qualität erzielte 57—60 Mark, Stallvieh bis 64 Mark, 2. Qualität 48—50 Mark, 3. Qualität 40—43 Mark, 4. Qualität 35—38 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Schweinen litt das Geschäft gleichfalls unter dem zu starken Auftrieb, speziell in Bezug auf inländische Waare, so daß die Preise durchschnittlich um circa 2 Mark zurückgingen und der Markt lange nicht geräumt werden wird. Es wurden bezahlt: beste Mecklenburger mit 57—58 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 53—55 Mark, Senger 50 bis 51 Mark, Russen 48—52 Mark, Serben 53 bis 55 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 57—58 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber wurden wieder glatt geräumt und wirkte der geringe Auftrieb besonders auf die Preise der geringeren Waare günstig ein. Es ließen sich je nach Qualität 58—68 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht erreichen.

Hammel in recht guter Waare waren äußerst wenig, etwa durch 300 Stück, vertreten, die denn auch gute Preise erzielten, im Uebrigen verlief der Markt recht langsam und gedrückt. Beste Qualität wurde mit 55—58 Pf., geringere Qualität mit 38—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 9. Oktober. Wie aus St. John's vom 9. d. gemeldet wird, ist der Hamburg-Amerikanische Postdampfer „Herder" bei Kap Race untergegangen; die Mannschaft und die Passagiere wurden gerettet.

Baden-Baden, 9. Oktober. Der Kaiser arbeitete gestern längere Zeit mit dem Statthalter GFM. v. Manteuffel, besuchte Abends das vom Kur-Komitee veranstaltete Feuerwerk und erschien später auf der Soiree bei der Herzogin v. Hamilton. An dem heutigen Diner beim Kaiser nahmen Theil der Großfürst Nikolaus, Prinz Alexander von Hessen mit seinem Sohne und die Prinzen von Sachsen-Weimar.

Wien, 9. Oktober. Der Kaiser empfing heute den japanesischen Prinzen Arisngawa in feierlicher Audienz

Laibach, 9. Oktober. Im Landtage erklärte der Landespräsident auf eine bezügliche Interpellation, der deutsche Schulverein habe seinen gesetzlichen Wirkungskreis nicht überschritten.

Pest, 9 Oktober. Das Abgeordnetenhaus wählte die Abgg. Kemeny und Szontagh zu Vice-Präsidenten.

London, 9 Oktober. Bei einer heute in Rotherham stattgehabten Besprechung der Delegirten der Kohlengrubenarbeiter von Süd Yorkshire wurde eine Resolution angenommen zu Gunsten eines Streiks, weil die Arbeitgeber sich weigern, den Lohn zu erhöhen.

Belgrad, 9. Oktober. Die Königin empfing verschiedene Deputationen, welche Ergebenheitsadressen überreichten.

Bukarest, 9. Oktober. Zur Theilnahme an den Manövern der rumänischen Armee, welche vom 12. bis 16. d. M. stattfinden, werden von Oesterreich, Rußland, Italien, Frankreich und England Offiziere hierher entsendet; von Oesterreich-Ungarn ist ein Oberst und ein Hauptmann vom Generalstab dazu hierher kommandirt.

Alexandrien, 9. Oktober. Die Mörder Cattani's und des Dr. Ribton sind heute Morgen hingerichtet worden. Die Exekution erfolgte ohne jede Ruhestörung, obgleich kein englisches Militär zu derselben zugezogen war.

Kairo, 9. Oktober. Durch die gegen die Theilnehmer an der Rebellion eingeleitete Untersuchung soll sich herausgestellt haben, daß dieselben fortdauernd Beziehungen zu dem Sultan unterhielten, selbst zu der Zeit, als die Proklamation gegen Arabi erlassen wurde.

# Liebe und Leidenschaft.

**Kriminal-Roman**

von

**Ludwig Habicht.**

42)

„Das bedauere ich", entgegnete Müller achselzuckend. „Ohne ganz bestimmte Angaben ist Ihre Aussage völlig werthlos. Der Richter darf kein Zeugniß beachten, das auf Vermuthungen, auf Schlüssen, Sinnestäuschungen und Phantasiegebilden beruht. Wir haben es stets nur mit den einfachen, nackten Thatsachen zu thun."

Robinsky's Augen irrten unruhig hin und her; auf seiner Stirn perlten Schweißtropfen hervor, er war in einer entsetzlichen Verlegenheit und wußte trotz all seiner Verschlagenheit nicht mehr ein, noch aus. Mit großer Schlauheit hatte er seine Aussage so einrichten wollen, daß sie zwar den alten Regler verdächtigte, im schlimmsten Falle jedoch ihm nicht die mindesten Unannehmlichkeiten bereitete. Er hatte so fabelhaft geschickt seine Sache vorgebracht, sich selbst heimlich über seine Klugheit bewundert, und nun machte der Rath mit seinem nüchternen, verständigen Drängen Alles zu nichte. — Wenn er jetzt bestimmt erklärte, daß er den alten Regler bemerkt, so hatte er einen Meineid auf dem Gewissen und wenn die Sache dennoch schlimm ablief, waren ihm einige Jahre Zuchthaus reif; — ließ er aber Alles im geheimnißvollen Nebel, dann wußte ihm Josepha wenig Dank, und doch lechzte er nach dem Glück, was sie ihm für diesen Dienst in Aussicht gestellt. Wie schön war sie, und diese Braut brachte ihm noch eine Mitgift zu, die ihn in den Stand setzte, seinen kostspieligen Neigungen volles Genüge zu thun!

„Herr Rath, ich glaube doch nicht, daß es eine bloße Sinnestäuschung war", raffte sich endlich Robinsky auf, „ich sehe noch deutlich die blanken Knöpfe, den weißen Bart und selbst die gedrungene, kurze Gestalt hatte mit dem alten Regler die größte Aehnlichkeit."

„Sie glauben es nur, daß es kein bloßes Phantasiegebilde war, aber das kann mir nicht genügen", entgegnete Müller. „Wir Alle sind leicht solchen Sinnestäuschungen unterworfen, und in einem aufgeregten Zustande sieht wohl Jeder einmal Dinge, die nie existiren und die vor unserer ruhigen kalten Vernunft in Nebel zerfließen."

„Ich möchte sogar sagen, daß ich es nicht nur glaube, daß ich es fast mit Bestimmtheit weiß, daß jene Erscheinung kein bloßes Trugbild war!"

„Ich wiederhole Ihnen, nur Ihre ganz bestimmte Wissenschaft von den Vorgängen jener Nacht kann dem Richter von Nutzen sein, und wenn Sie mit gutem Gewissen einfache, schlichte Thatsachen zu beschwören im Stande sind, dann bin ich bereit, Sie auch über Ihr jetziges Zeugniß zu vereiden, obwohl es von Ihrer ersten Aussage sehr bedeutend abweicht, und ich Sie auf die Gefahr aufmerksam machen muß, die für Sie leicht daraus entspringen kann."

Die Augen des Rathes ruhten bei diesen Worten mit durchdringender Schärfe auf dem Exgutsbesitzer.

Robinsky zuckte zusammen. Müller hatte ganz besonders die Worte „mit gutem Gewissen" und „Gefahren" betont, und der furchtsame kleine Mann wurde hiervon und durch die Blicke des Rathes so eingeschüchtert, daß er die Fassung verlor.

Müller hatte ohnehin so seltsame durchbohrende Augen, er schien plötzlich in Robinsky's Seele lesen zu können und zu wissen, daß die ganze Spukgeschichte nur ein Märchen sei. In seiner Angst sah er sich schon als Meineidiger angeklagt und dem Zuchthause überliefert. — Josepha verlor in diesem entscheidenden Augenblick für ihn allen Zauber, und er beschloß ohne Weiteres, lieber auf Alles zu verzichten als im Zuchthause über die Vergänglichkeit alles Irdischen nachzudenken.

„Und ich kann auch nur wiederholen", begann er nach einem tiefen, schweren Athemzuge, „daß es mir unmöglich ist, eine völlig bestimmte Aussage zu machen. Wir hatten, wie ich schon erwähnt, ungeheuer viel getrunken, es war die Michaelisnacht, die bei uns ganz besonders als Spuknacht gilt, und der Mondschein, der finstere Wald, da muß wohl Traum und Wirklichkeit in einander laufen. — Genug, feste, bestimmte Thatsachen kann ich nicht bekunden, und es wird mir ein ewiges Räthsel bleiben, ob es wirklich der wilde Jäger war, oder ein leibhaftiges Menschenkind."

Robinsky hatte anfangs stockend gesprochen, aber allmälig kam er in Fluß, und nun sah es ihm der Rath deutlich an, wie sehr er sich erleichtert fühlte, daß er noch vorsichtig den Rückzug antreten konnte.

„Ich will zwar Ihren Traum oder vielmehr Ihre Visionen zu Protokoll nehmen, halte aber schon in Ihrem eigenen Interesse eine nochmalige Vernehmung nicht für nothwendig", bemerkte Müller.

„Sie sind sehr gütig, Herr Rath, ich danke Ihnen. Ja, ja, mein Kopf war doch zu schwer, der Punsch zu stark und da kann man sich nicht genug prüfen, um nicht einen Meineid, und wäre es nur ein fahrlässiger Meineid, zu leisten. Ich möchte um keinen Preis beschwören, daß ich wirklich den alten, wackeren Regler dort gesehen hätte", entgegnete Robinsky immer freier aufathmend.

„Sie thun sehr gut daran", entgegnete der Rath ungewöhnlich ernst, „ein Schwur ist eine sehr wichtige und heilige Sache, und da kann man sich nicht genug prüfen, um nicht einen Meineid, und wäre es nur ein fahrlässiger Meineid zu leisten. Sie wollen die nächtliche Erscheinung ein Stück hinter der Eiche bemerkt haben. Der Kutscher hat aber ausgesagt, daß er einen Mann gerade unter der Eiche gesehen, das sind schon Widersprüche, die Sie in der Annahme bestärken müssen, daß Sie sich doch nicht in jenem Zustande befanden, der Sie zu ganz bestimmten Angaben ermuthigen könnte."

„Ich bin ganz Ihrer Meinung", entgegnete Robinsky, der äußerst froh war, daß er sich noch im letzten Augenblick aus der Schlinge gezogen hatte. „Verzeihen Sie, daß ich Sie mit meinem Geschwätz überhaupt behelligt, nur meine Theilnahme für die beiden Söhne meines verstorbenen Freundes hat mich dazu verleitet."

Der kleine Exgutsbesitzer schwatzte eifrig darauf los, um wenigstens sein Märchen als etwas ganz Natürliches darzustellen, und der Rath war gutmüthig genug ihm dieses Glück zu gönnen, ja er theilte ihm sogar mit, daß Herr Werner v. Brausedorf, dessen Schuldlosigkeit erwiesen, heute aus dem Gefängnisse entlassen worden sei.

Als Robinsky sich erleichterten Herzens entfernte, schien auch Müller freier aufzuathmen, er wußte, daß er durch sein Auftreten einen Menschen von einem schweren Verbrechen, von einem Meineide zurückgehalten. Jedenfalls war dieser Mann von Josepha zu dem Schritt bewogen worden, denn aus eigenem Antriebe hatte er gewiß nicht seine erste Aussage abzuändern gesucht. — So hatte Fichtner doch Recht gehabt, und dieses Frauenzimmer begann schon die ersten Hebel einzusetzen, um ihren alten Feind vollends zu vernichten, ohne zu ahnen, daß sie vielleicht damit auf ihr eigenes Haupt das Verderben herabzog.

### Heimkehr.

Werner v. Brausedorf war frei! Welch' ein Zauberwort ist das für den, der einmal hinter Kerkermauern geschmachtet hat! — Alle Philosophie hilft doch nicht über das Unbehagen hinweg, das eine längere Gefängnißhaft verursacht. Diese Beschränktheit jedes Willens wirkt auf die Länge entsetzlich. Zu wissen, da draußen weht eine warme Luft, ist der hellste Sonnenschein, tummeln sich frei und glücklich die Menschen nach Herzenslust herum, und Du bist zu völliger Unthätigkeit verurtheilt, eingeschlossen im engsten Raume, allein mit Deinen Gedanken und Deiner Sehnsucht, das weckt doch tausend qualvolle Empfindungen im Herzen, von denen derjenige keine Ahnung hat, den niemals ein solches Schicksal heimgesucht hat, aber jeder und besonders jeder gebildete Mensch, den einmal das Geschick oder eigene Schuld auf längere oder kürzere Zeit der Freiheit beraubt, hat stets bekannt, daß es etwas Entsetzliches darum ist, hinter düsteren Gefängnißmauern zu schmachten.

Auch Werner empfand den Genuß der wiedergewonnenen Freiheit in seinem ganzen Umfange nach, er war wie berauscht von dem Glücke, daß sich plötzlich die eisernen Pforten öffneten, in vollen Zügen trank er die frische, balsamische Herbstluft, wärmer und erquickender glaubte er den Sonnenschein noch nie gekannt zu haben, der Uebergang von der Gefangenschaft zur Freiheit überwältigte ihn im ersten Augenblick dergestalt, daß er darüber alles Andere vergaß.

Lange währte dieses völlige Aufgehen in den gegenwärtigen beseligenden Augenblick nicht. Werner hatte noch nicht den Wagen bestiegen, den des Gerichtsraths freundliche Fürsorglichkeit für ihn aus Radzionka beordert hatte, so fiel ihm wie eine Zentnerlast der Gedanke auf die Seele, daß er sich

## Berlin, 9. Oktober 1882.

### Preußische Fonds.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Deutsche Reichs-Anleihe | | 101,60 bz |
| Konsolidirte Anleihe | 4½ | 104 50 B |
| do. do. 1876. | 4 | 101 10 G |
| Staats-Anleihe | 4 | 100,30 bz |
| Staats-Schuld-Scheine | 3½ | 98 00 bz |
| Berliner Stadt-Oblig. | 4½ | 102,70 G |
| do. do. | 4 | 101,00 bz |
| Pfandbriefe: Berliner | 5 | 108,80 bz |
| do. | 4½ | 106 25 bz G |
| Central-Landschaftl. | 4 | 101,·0 bz B |
| Kur- und Neumärk. | 3½ | 95,25 bz |
| do. neue | 3½ | 91,·0 bz |
| do. | 4 | 101,50 bz |
| do. neue | 4½ | —,— |
| Pommersche | 3½ | 90,10 bz G |
| do. | 4 | 100,80 bz B |
| do. | 4½ | 101,80 G |
| do. Landsch. Cr. | | —,— |
| Posensche neue | | 100,30 bz G |
| Westpr. Ritterschaft. | 3½ | 90,10 bz G |
| do. do. | 4 | 100,50 G |
| do. do. | 4 | 100 ·0 bz |
| do. do. 2. S. | 4½ | 100 50 bz |
| Ostpreußische | 3½ | 91,·0 B |
| do. | 4 | 100,8· bz B |
| do. | 4½ | —,— |
| Rentenbriefe: Kur- und Neumärk. | 4 | 101 00 B |
| Pommersche | 4 | 100,60 bz |
| Posensche | | 100 5 bz G |
| Preußische | 4 | 100,40 bz B |
| Schlesische | 4 | 100,70 B |

### Deutsche Fonds.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Badische Eisenb.-Anleihe | 4 | —,— |
| Bayr. Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt. | 3½ | 147,5· bz |
| Dess. Präm.-Sch. à 40 Rt. | — | —,— |
| Bad. Prämien-Anleihe | 4 | 132 25 G |
| do. 35-fl.-Loose | — | 211,25 G |
| Bair. Prämien-Anleihe | 4 | 133 80 B |
| Braunschw. 20Rt. Loose | — | 98 8· b G |
| Köln-Mindener Pr.-Anl. | 3½ | 127,00 B |
| Dessauer Präm.-Anleihe | 3½ | 128,25 G |
| Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr. | 5 | 116,50 bz |
| do. do. do. 2. Em. | 5 | 115,60 G |
| Hamb. Präm.-Anl. 1866 | 3 | 183,50 B |
| Lübecker Präm.-Anleihe | 3½ | 184,50 G |
| Meininger Loose | — | 27,80 bz |
| do. Präm.-Pfdbr. | 4 | 117,30 bz |
| Oldenburger Loose pr. St. | 3 | 1··,00 B |

### Fremde Fonds.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Amerik. rückz. 1881 | 6 | —,— |
| do. Bonds (fund.) | 4½ | —,— |
| Oester. Gold-Rente | 4 | 82 00 bz B |
| do. Papier-Rente | 4½ | 65 70 bz |
| do. Silber-Rente | 4½ | 66·20 bz |
| do. 1854-Loose | 4 | 113 ·0 G |
| do. 1858-Loose | — | 325·00 bz |
| do. 1860-Loose | 5 | 12· 8· B |
| do. 1864-Loose | — | 32·,·0 bz |
| Ungar. Goldrente | 6 | 102.40 bz B |
| Russ. Boden-Credit | 5 | 81 70 bz |
| Russ. consol. Anl. v. 1871 | 5 | 85,60 |
| do. do. v. 1872 | 5 | 85 50 |
| do. do. v. 1873 | 5 | 85,60 |
| Russ. Anleihe v. 1875 | 4½ | 76,60 |
| do. do. v. 1877 | 5 | 89 70 |

### Eisenbahn-Stamm-Aktien.

| | 1880 Div. | Zf. | |
|---|---|---|---|
| Altona-Kiel | 8½ | 4 | 226,25 bz |
| Bergisch-Märkische | 5⅓ | 4 | 125,70 bz B |
| Berlin-Anhalt | 6 | 4 | 153,10 G |
| Berlin-Dresden | 0 | 4 | 14 20 bz |
| Berlin-Görlitz | 0 | 4 | 3· 25 B |
| Berlin-Hamburg | 14½ | 4 | 366,5· bz |
| Berlin-Potsd.-Magdbg. | | | —,— |
| Berlin-Stettin | 6½ | 4½ | 117,50 bz B |
| Breslau-Schw.-Freib. | 4½ | 4 | 105 10 bz |
| Cöln-Minden | | | —,— |
| Halle-Sorau-Guben | 0 | 4 | 18 10 bz |
| Märkisch-Posen | 0 | 4 | 26 60 G |
| Magdeburg-Halberstadt | | | —,— |
| Niederschles.-Märk. | 4 | 4 | 100,5· B |
| Oberschl. La. A. C. D. E. | 10⅓ | 3½ | 255,90 bz |
| do. La. B. | 10⅓ | 3½ | 195,10 B |
| Ostpr. Südbahn | 0 | 4 | 79,90 B |
| Rechte Oderufer-Bahn | 7¹¹⁄₁₂ | 4 | 185 30 G |
| Rheinische | 8½ | 6½ | 162,50 bz |
| do. La. B St. g. | 5 | 4 | 100 60 bz |
| Rhein-Nahe | 0 | 4 | —,— |
| Stargard-Posen | 4½ | 4½ | 102,50 bz |
| Thüringer | 9½ | 4 | 212,25 bz |
| do. La. B. gar. | 4 | 4 | 101,80 G |
| do. La. C. | 4½ | 4½ | —,— |
| Tilsit-Insterburg | 0 | 4 | 20,25 bz |
| Ludwigh.-Bexbach | 9 | 4 | 205 ·0 bz |
| Mainz-Ludwigsh. | 4 | 4 | 101 ·0 bz |
| Meckl. Fr.-Franz. | 7⅗ | 4 | 178,·0 bz |
| Werrabahn | 3 | 4 | 94 9· bz |
| Dux-Bdb. La. A. B. | 4 | 4 | 139 00 bz B |
| Franz-Josephbahn | 5 | 5 | 82,50 G |
| Gal. Carl-Ludw.-Bahn | 7,[illegible] | 4 | 136 0· bz G |
| Gotthardbahn (20 pCt.) | (6) | 6 | 87 9· bz |
| Kaschau-Oderberg | 4 | 4 | 63,·· bz G |
| Oesterr. Franz-S. | 6 | 4 | 596 60 bz |
| do. Nordwestbahn | 4⅘ | 5 | 367,25 bz |
| do. do. La. B. | 5 | 4 | —,— |
| Kronpr.-Rudolphbahn | 4½ | 5 | 70,25 bz G |
| Rumänische | 3½ | 4 | 60,00 G |
| Russische Staatsbahn | 7,[illegible] | 5 | 126,10 bz |
| Südösterr. (Lomb.) | 0 | 4 | 243 00 bz |
| Warschau-Wien | 10 | 4 | 165 50 bz G |

### Eisenb.-Stamm-Priorit.-Akt.

| | 1880 | Zf. | |
|---|---|---|---|
| Berlin-Dresden | 0 | 5 | 37 80 bz G |
| Berlin-Görlitz | 3½ | 5 | 100 0 bz G |
| Breslau-Warschau | 1½ | 5 | 69 80 bz G |
| Halle-Sorau-Guben | 5 | 5 | 89 00 bz G |
| Märkisch-Posen | 5 | 5 | 120 70 bz G |
| Magdbg.-Halberstdt. B. | 3½ | 3½ | 86 25 bz |
| do. do. C. | 5 | 5 | —,— |
| Marb.-Mlawca | 5 | 5 | 112,00 bz |
| Nordh.-Erfurt | 5 | 5 | 93,50 B |
| Oberlausitzer | 0 | 5 | 58,50 bz B |
| Ostpreußische Südbahn | 2½ | 5 | 103 50 G |
| Posen-Creuzb. | 2⅓ | 5 | 86,50 bz G |
| Rechte Oderuferbahn | 7,9 | 5 | 183,50 bz G |
| Rumänische Staats-Pr. | | | —,— |
| Saalbahn | 0 | 5 | 78,50 bz G |
| Saal-Unstrutbahn | — | — | —,— |
| Tilsit-Insterburger | 3,1 | 5 | 84,10 G |
| Weimar-Gera | ) | 5 | 43.00 bz B |

### Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar. | 3½ | 92,60 B |
| do. do. La. C. | 3½ | 92 40 bz B |
| Berlin-Anhalter | 4½ | 102,00 G |
| Berlin (Oberlausitzer) | 4½ | —,— |
| Berlin-Görlitzer | 4½ | —,— |
| Berlin-Hamburger | 5 | 100 6· B |
| Berl.-Magdeb. La. C. neue | 4 | 100,5· bz B |
| do. La. D. neue | 4½ | 103 10 bz |
| do. La. E. | 4½ | —,— |
| Berl.-Stett. 3. S. (3½) g. | 4 | 100 4· bz G |
| do. 6. S. (4½) g. | 4 | 100 40 bz G |
| Bresl.-Sch.-Freib. La. J. | 4½ | 102 ·0 B |
| do. La. K. | 4½ | 102 00 B |
| Cöln-Mindener 1. Em. | 4½ | 1·1,60 G |
| do. 2. Em. | 4 | 100 00 bz |
| Halle-Soran St. g. A. B. | 4½ | 101,80 G |
| do. La. C. | 4½ | 101,80 G |
| Magdeburg-Halberstädt. | 4½ | 101,50 bz G |
| do. Leipzig La. A. | 4½ | 103,10 G |
| Oberschlesische Em. v. 1875. | 4½ | —,— |
| do. Em. v. 1880. | 4½ | 103 ·0 B |
| do. (Stargard-Posen) | 4 | —,— |
| do. do. 2. Em. | 4½ | —,— |
| do. do. 3. Em. | 4½ | —,— |
| Ostpreuß. Südbahn conv. | 4 | —,— |
| Rechte Oderufer | 4½ | 100 30 bz |
| Rheinische 3. Em. 58, 60 | 4½ | 101 89 bz |
| do. v. 62, 64, 65 | 4½ | 101,80 bz |
| Rhein-Nahe v. St. gar. | 4½ | 99,80 G |
| Thüringer 4. Serie | 4½ | 102,25 B |
| Gal. Carl-Ludwigsb. gar. | 4½ | 8·,80 bz |
| Gotthardbahn 1. u. 2. S. | 5 | 10·,20 |
| 3. S. | 5 | 10·,10 B |
| Kaschau-Oderberg gar. | 5 | 83,50 bz G |
| Kronprinz-Rudolfbahn | 5 | 85 80 G |
| do. 1872. | 5 | 85,70 bz B |
| Oest.-Franz-Stsb., alte gar. | 3 | 386,25 bz G |
| do. do. 1874 gar. | 3 | 378,5· G |
| do. Ergänzungsnetz gar. | 3 | 367 0· bz G |
| do. Franz-Staatsbahn | 3 | 105 ·0 bz G |
| do. do. 2. Em. | 5 | 105 30 bz G |
| Reichenb.-P. (S. N. Verb.) | 5 | 36,40 G |
| Schwz.-Centr.- u. Nordostb. | 4½ | —,— |
| Südöst. Bahn (Lomb.) | 3 | 286 ·0 bz |
| do. do. neue | 3 | 285 9· bz |

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Baltische | 3 | 55 50 G |
| Brest-Grajewo | 5 | 87,25 G |
| Charkow-Asow, gar. | 5 | 92,30 bz |
| do. in Liv. Sterl. | 5 | 87,10 |
| Jelez-Orel, gar. | 5 | 89,60 bz |
| Jelez-Woronesch, gar. | 5 | 87,25 |
| Kozlow-Woronesch, gar. | 5 | 96,50 B |
| do. Oblig. | 5 | 81,80 bz |
| Kursk-Charkow, gar. | 5 | 93,75 B |
| do.-Chark.-Asow (Oblig.) | 5 | —,— |
| Kursk-Kiew, gar. | 5 | 99,90 |
| Mosco-Rjäsan gar. | 5 | 102,25 B |
| do.-Smolensk. gar. | 5 | 95 20 |
| Orel-Griasy, gar. | 5 | 79,75 bz G |
| Rjäsan-Kozlow gar. | 5 | 159 50 bz G |
| Rjaschk-Morczansk, gar. | 5 | 89,00 bz |
| Rybinsk-Bologaye | 5 | 82,75 |
| do. 2. Em. | 5 | —,— |
| Schuia-Iwanowa, gar. | 5 | 90,75 bz |
| Warschau-Terespol, gar. | 5 | ·2,70 bz |
| Warschau-Wien, 2. Em. | 5 | 99 10 |
| do. 3. Em. | 5 | 98,50 |
| do. 4. Em. | 5 | 95 9· |
| do. 5. Em. | 5 | 95,75 |
| Zarskoe-Selo | 5 | 67,90 B |

### Hypotheken-Certifikate.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110) | 5 | 107 75 bz G |
| do. do. 4. (rz. 110) | 4½ | 102 90 B |
| Dtsch. Hypoth.-Pfdbr. | 5 | 103 80 B |
| do. do. do. | 4½ | 102,00 bz |
| Kruppsche Oblig. (rz. 110) | 5 | 110,40 bz |
| Meckl. Pfd. 1. 2. 5. | | —,— |
| do. do. 1. (rz. 125) | 4½ | 108 25 G |
| do. do. 2. | 4½ | 101,00 bz B |
| Nordd. Grd.-Credit-Bank | 5 | 100 10 B |
| do. do. Pfandbr. | 5 | 99,90 bz |
| Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120) | 5 | 106 10 B |
| do. 3. 4. (rz. 110) | 5 | 108,40 bz |
| do. 2. 5. 6. (rz. 100) | 5 | 99,80 G |
| do. 2. (rz. 110) | 4½ | 100 25 bz |
| Pr. B. Hyp. B. unkb. (rz. 110) | 5 | 110 60 bz |
| do. do. (rz. 100) | 5 | 100.4· G |
| do. do. (rz. 115) | 5 | 104,20 B |
| Pr. Centrb.-Pfd. künd. | 4 | —,— |
| do. unkündb. (rz. 110) | 5 | 114 25 B |
| do. do. (rz. 100) | 4½ | 107 75 B |
| Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120) | 4½ | 104,75 bz G |
| do. do. do. (rz. 110) | 5 | 100 00 G |
| Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr. | 5 | 102 50 G |
| do. do. do. | 4½ | 106 30 G |
| Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr. | 5 | 100 6· G |
| do. do. do. (rz. 110) | 4½ | 102,·0 bz |
| Südd. Boden-Cred.-Pfdbr. | 5 | 101,25 B |
| do. do. do. do. | 4½ | 100 00 B |
| do. do. do. do. | 4 | 100,00 bz |

### Bank-Papiere.

| | | Zf. | |
|---|---|---|---|
| B. f. Sprit-Prd.-H. | 2½ | 4 | 82,25 bz |
| Berliner Cassenverein | 9⁹⁄₁₀ | 4 | 203,00 G |
| do. Handelsgesellsch. | 5⅓ | 4 | 65 00 bz G |
| do. Makler-Verein | 17 | 4 | 156 00 |
| Börsen-Hand.-Verein | 15 | 4 | 168 00 G |
| Bresl. Disconto-Bank | 6 | 4 | 89 30 b G |
| Danziger Privat-Bank | 5½ | 4 | 110,70 G |
| Darmstädter Bank | 9⅓ | 4 | 15·,20 bz G |
| do. Zettelbank | 5⅙ | 4 | ·10,75 bz |
| Deutsche Bank | 10 | 4 | 151,30 bz G |
| Disconto-Com. | 10 | 4 | 207.00 bz B |
| Gothaer Grunderd.-Bank | 5½ | 4 | 73, 0 |
| Königsb. Vereinsbank | 4 | 4 | 95,25 G |
| Leipziger Credit-Bank | 9 | 4 | 158,00 G |
| do. Disconto | 8 | 4 | 109 00 bz G |
| Lübecker Bank | 5 | 4 | 99 00 bz |
| do. Comm.-Bank | 6 | 4 | 1·6 00 B |
| Magdeb. Privat-Bank | 6⅙ | 4 | 11· 50 bz |
| Mecklenburger Hypothek. | 5 | 4 | 9· 40 G |
| Meininger Credit-Bank | 0 | 4 | 92,0· bz |
| do. Hypothekenbnk. | 4½ | 4 | 91 40 G |
| Norddeutsche Bank | 10 | 4 | ·6 · 50 G |
| do. Grundcredit | 0 | 4 | 45 50 G |
| Petersb. Disconto-Bank | 15⅔ | 4 | 111 ·6 bz |
| do. Intern. Bank | 12⅙ | 4 | 9·00 B |
| Pomm. Hypothekenbank | 0 | 4 | 39,75 bz |
| Pos. Provinzial-Bank | 7½ | 4 | 119,75 G |
| Pr. Boden-Credit-Anst. | 6⅙ | 4 | 109,00 bz G |
| do. Central-Bod. | 8½ | 4 | 123 00 G |
| do. Hypoth.-Act.-Bank | 4½ | 4 | 78,00 B |
| Reichsbank | 6 | 4 | 149,50 G |
| Rostocker Bank | 4½ | 4 | 101,·0 bz G |
| Schaafhaus. Bankv. | 8½ | 4 | 89,76 bz B |
| Schles. Bankverein | 8 | 4 | 108,50 G |
| Südd. Boden-Credit-Bnk. | 8 | 4 | 13·,10 G |
| Weimarische Bank | 5 | 4 | 94 25 G |

### Industrie-Papiere.

| | | Zf. | |
|---|---|---|---|
| Staßfurter Chem. Fabr. | 0 | 4 | 18· 00 G |
| Deutsche Baugesellschaft | 2 | 4 | 58 00 G |
| Ostend | 0 | 4 | —,— |
| Unter den Linden | 6 | 4 | 9 60 bz G |
| Bazar | 7½ | 4 | —,— |
| Bischweiler Tuchfabrik | 8 | 4 | —,— |
| Brauereien: Ahrens | 2½ | 4 | 63 50 B |
| Böhmisches | 9 | 4 | —,— |
| Bock | 2 | 4 | 49,30 bz |
| Landree | 8½ | 4 | 115,50 bz |
| Patzenhofer | 9 | 4 | 221,15 G |
| Tivoli | 9 | 4 | 86 00 bz G |
| Cichorien-Fabrik | 6 | 4 | 103 00 |
| Egestorffer Salinen | 5⅖ | 4 | 110 5· bz G |
| Immobilien | 5 | 4 | —,— |
| Kammgarnsp.-Gesellsch. | 0 | 4 | 115 75 bz G |
| Maschinen-Fabrik Eckert | 8 | 4 | 139 ·0 bz G |
| do. Egells | 0 | 4 | 2 75 bz G |
| do. Freund | — | 4 | 13,75 |
| do. Hartmann | 8 | 4 | 134 ·0 bz G |
| do. Schwartzkopff | 8½ | 4 | 1·1 25 bz B |
| do. Stettiner | 0 | 4 | 18,50 bz G |
| do. Wöhlert | 0 | 4 | 9 60 |
| Nähm. Frister u. Roßm. | 4 | 4 | 99 75 G |
| Omnibus-Gesellschaft | 7 | 4 | 128,25 bz |
| Passage | 2 | 4 | —,— |
| Pferdebahn-Gesellschaft | 10½ | 4 | —,— |
| do. Große | 7 | 4 | 163,00 bz G |
| Stobwasser Lamp. | 0 | 4 | 12,·· |
| Tabaks-Fabrik (Prät.) | — | 4 | —,— |
| Viehmarkt | 4 | 4 | 24,00 bz B |
| Vorlog. Garten-Oblig. | 8 | 6 | —,— |

### Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

| | | Zf. | |
|---|---|---|---|
| Bochum. Bergwerk A. | 0 | 5 | 25 00 |
| do. Gußstahl-Fabr. | 2 | 4 | 91,75 |
| Borussia Bergwerk | 6 | 4 | 95,20 G |
| Cölner Bergwerk | 3 | 4 | 115.90 bz G |
| Donnersmarckhütte | 1½ | 4 | 67 75 |
| Dortmunder Union | 0 | 4 | 16,10 G |
| Duxer Kohlenver. | 0 | 4 | —,— |
| Gelsenkirchener | 6 | 4 | 131 60 bz G |
| Harpener Bergbau | 3½ | 4 | 115,00 bz B |
| Hibernia | 3⅓ | 4 | 83,75 bz G |
| Königs- u. Laura-Hütte | 6½ | 4 | 134,00 bz B |
| do. do. ultimo | — | — | —,— |
| König Wilhelm | 0 | 4 | 36,80 G |
| Louise Tiefbau | 2½ | 4 | 45,30 bz G |
| Schlesische Kohlenwerke | — | 4 | 102,·0 B |
| do. Zinkhütten | 6½ | 4 | 107,50 bz B |
| Stolberger Zink-Hütten | 1⅖ | 4 | 15,3 bz G |
| do. do. St.-Pr. | 6⅖ | 5 | 90,50 bz G |
| Tarnowitz. Bergbau | 0 | 4 | 67,90 G |
| Thale Eisenwerk | — | 4 | —,— |
| Warstein. Gruben | 0 | 4 | 8 ·· G |
| Westfälische Union | — | 4 | 13 60 |

### Bank-Disconto in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6
Amsterdam 4 pCt.
London 5 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest - pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

### Wechsel-Conto vom 9

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam 3 Tage | 4 | 169 05 bz |
| do. 2 Monat | — | 1·6,95 bz |
| London 8 Tage | 5 | 20 43 bz |
| do. 3 Monat | — | 20,20 bz |
| Paris 8 Tage | 3½ | 80 45 B |
| do. 2 Monat | — | 80 49 G |
| Pest 8 Tage | 4½ | —,— |
| do. 2 Monat | — | —,— |
| Belgische Plätze 8 Tage | 4 | 80,30 bz |
| do. 2 Monat | — | 80,25 bz |
| Wien Oesterr. W. 8 Tage | 4 | 171 15 bz |
| do. 2 Monat | — | 170,30 bz |
| Petersburg 3 Wochen | 6 | ·0·2 55 bz |
| do. 3 Monat | — | 206 80 bz |

### Gold- und Papiergeld.

| | |
|---|---|
| Dukaten pr. Stück | 9 7· G |
| Sovereigns | 20 38 G |
| 20 Franks-Stück | 16 23 bz |
| Imperials | —,— |
| Imperials p. 500 Gr. | 13·84 bz |
| Englische Banknoten | —,— |
| Französische Banknoten | 81 65 B |
| Oesterreich. Banknoten | 171,5· bz |
| do. Silberg. | —,— |
| Russ. Noten 100 Rub | ·2·3,35 · |

| | Div. 1880 | Zf. |
|---|---|---|
| Stettiner Stadt-Oblig. | — | 4 |
| do. Börsenh.-Oblig. | — | 6 |
| do. Schauspielh.-Oblig. | — | 5 |
| do. Gem.-B.-G.-A. | — | 5 |
| Kreis-Oblig. | — | |
| do. | — | |
| do. | — | |
| Berlin-Stett. Eisenbahn | — | 4½ |
| do. Prioritäts | — | 4 |
| do. do | — | 4½ |
| Germania | 12½ | 4 |
| Preuß. Nat.-Vers.-Ges. | 15 | 4 |
| D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr. | 0 | 4 |
| Nordd. See- u. Fl.-V.-G. | 1⅔ | 4 |
| Pomerania | 1⅔ | 4 |
| Preuß. See- u. Fl.-V. | 5 | 4 |
| Union, See- u. Fl.-V. | 6⅔ | 4 |
| Neue Dampfer-Comp. | 9 | 4 |
| Stett. Dpf.-Schl.-A.-G. | 18 | 5 |
| N. Stett. Zucker-Sieder. | 3⅓ | 4 |
| Pomm. Prov.-Zck.-Sied. | 5 | 5 |
| Pommerensd. Ch.-P.-F. | 20 | 4 |
| do. Seif. u. Chem.-F. | | |
| Stett. Dampfm.-A.-G. | 8 | 4 |
| do. Walzmühlen-A. | 6⅔ | 5 |
| do. M.-B.-G Vulcan | 7 | 4 |
| do. do. St.-Prior. | 7 | 5 |
| do. Brauerei Elysium | 0 | 5 |
| do. Portl.-Cem.-Fabr. | 14 | 4 |
| do. Cham.-F. Didier | 20 | 5 |
| do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg | — | 4 |
| do. Bergschloß-Brauer. | 3 | 4 |

## Börsen-Bericht.

Stettin, 9 Oktober. Wetter schön. Temp. + 7° R. Wind SO.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 163—174 bez., weiß. 164—175 bez., feuchter 155—160 bez., per Oktober 176,5 bez., per Oktober-November 176—175 bez., per November-Dezember 173,5 Bf., per April-Mai 177—176,5 bez.

Roggen fest mit mattem Schluß, per 1000 Klgr. loko inl 129—134 bez, geringer 114—122 bez., per Oktober 136,5—133 bez., per Oktober-November 135—136—135 bez., per November-Dezember 134,5—133,5—134 bez, per April-Mai 134,5—135,5—134,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märker u. Pomm. 116—124 bez., geringe 105—113 bez., Ungar. 145—165 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 119—125.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per Oktober 271 Bf., per April-Mai 275 Gd.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 60,5 Bf., per Oktober 59 bez., per April-Mai 60 Bf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50,4 bez., per Oktober 50,4—50,3 bez. u. Gd., per Oktober-November 50,2 Bf. u. Gd., per November-Dezember do., per April-Mai 51,8 Gd.

Petroleum per 50 Klgr loko 8,5 tr. bez., alte Us. 8,75 tr. bez.

des Tages freue, daß er heimkehre, das Erbe seiner Väter anzutreten, während er seinen Bruder und den alten Regler hinter sich in Banden zurückließ, die ihm doppelt schwer erschienen, nun er selbst wieder die Luft der Freiheit athmete.

Ein schwerer Seufzer hob seine Brust, seine Stirn verfinsterte sich, noch einmal wollte es ihn bedünken, als habe er ein Unrecht begangen, für sich anzunehmen, was jenen Beiden nicht zu Theil wurde. Dann gedachte er aber wieder der Unterredung mit dem Gerichtsrathe, welche ihm die Sache in einem so ganz andren Lichte gezeigt, und ihm den Kreis seiner Pflichten weiter gezogen hatte.

„Er hat Recht, Jeder muß für das einstehen, was er gethan", sagte er, während der Wagen durch eine Seitenstraße, wie er es gewünscht, mit ihm aus der Stadt fuhr, „nun ich wieder im Sonnenschein athme, erscheint mir selbst der Gedanke krankhaft, die Schuld meines Bruders auf mich nehmen zu wollen, und noch mehr, ich glaube nicht länger an seine Schuld. Der erste Gebrauch, den ich von der wiedergewonnenen Freiheit machen will, sei das Bemühen, seine und Regler's Unschuld an den Tag zu bringen.

Mit diesem Entschlusse schien er das Gleichgewicht seiner Seele wieder zu gewinnen.

Er gab dem Kutscher den Befehl einen kleinen Umweg zu machen und nach der Buschmühle zu fahren.

Wenn er auch, so lange das Geschick seines Bruders noch düster und ungewiß war, nicht öffentlich mit dem geschlossenen Herzensbunde hervortreten wollte und, so wenig er seinen Vater geliebt, nicht unmittelbar nach dessen Begräbniß an eine Hochzeit denken mochte, so empfand er doch die heißeste Sehnsucht, die Geliebte wiederzusehen, ihr süßes Gesicht sollte das erste sein, das ihn bei der Heimkehr auf seine Scholle begrüßte.

In der Buschmühle herrschte eine unheimliche Stille, die Mühlen standen, es klapperte kein Rad, der knirschende Ton der Sägen, welche die Bretter schneiden, war verstummt, und auch das Federvieh schien das Girren und Gackern verlernt zu haben, man hörte keine Kuh brüllen, kein Schaf blöcken, sogar die Hunde unterließen das Bellen.

Beklommenen Herzens stieg Werner aus dem Wagen und trat in das Haus, das vor ihm lag wie verzaubert oder, er sagte sich mit starrem Schreck, als ob es der Fittig des Todes berührt habe . . . Es war so, der ernste, kalte Gast war eingekehrt, vor einer halben Stunde hatte die Müllerin den letzten Seufzer ausgehaucht . . . .

Werner fand den Buschmüller mit seiner Tochter und Schwester im stillen Schmerze im Wohnzimmer. War der Tod auch als Erlöser gekommen, hatte man sein Nahen lange erwartet und zuweilen für die Dulderin herbeigewünscht, es war doch tief erschütternd gewesen, als der Mund, der nur noch zu stammeln vermocht hatte, sich gänzlich schloß als das Auge, das bis zur letzten Minute Blicke der Liebe für Mann und Kind gehabt, brach, als die Hand erkaltete, die sich liebkosend so oft auf den goldglänzenden Scheitel der Tochter gelegt. Den Zurückbleibenden war es plötzlich, als lasse das von ihnen scheidende Leben eine Lücke, die nichts, nichts auf der Welt wieder auszufüllen vermöge.

Werner öffnete die Thür und blieb im Anblick der Trauernden versunken einen Augenblick stumm stehen. Brigitte und Lieschen, die der Thür den Rücken zuwendeten hatten sein Kommen nicht bemerkt, der Buschmüller blickte auf und rief: „Herr v. Brausedorf!"

Ein Aufschrei ertönte, Lieschen lag an Werner's Brust. Er hielt sie fest mit beiden Armen umschlungen und mischte seine Thränen mit denen des zarten Mädchens.

„Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Freilassung, Herr v. Brausedorf," sagte der Buschmüller hinzutretend und bot ihm die Hand. „Sie kommen in ein Haus des Todes," fügte er ernst hinzu.

„Ich will die Heiligkeit Ihres Schmerzes nicht stören, Herr Peters," antwortete Werner, indem er Lieschen sanft aus den Armen ließ, „ich gehe — aber nicht wahr, ich darf bald wiederkommen?"

„Sie dürfen," sagte der Müller einfach. Werner tauschte einen Händedruck mit ihm und Brigitte, drückte noch einen Kuß auf die Stirn der Geliebten und verließ leise das Zimmer und das Haus. Im Begriff, wieder in seinen Wagen zu steigen, fühlte er sich am Arme zurückgehalten, eine frische, zierliche Mädchengestalt stand vor ihm.

„Wenn Sie Ihren Bruder befreien wollen, sagen Sie zu Herrn Fichtner, er solle in der Waldschenke nach der Harfenistin fragen," flüsterte sie.

Ehe Werner sie weiter nach dem Sinne ihrer Worte fragen oder sie zurückhalten konnte, war sie verschwunden.

In etwas jesuitischer Weise hatte Gretchen durch diese Mittheilung ihr Lieschen gegebenes Wort zu halten und doch Werner's Aufmerksamkeit auf die von ihr gefundene Spur zu lenken versucht, da es ihr immer zweifelhafter ward, daß sich Libussa freiwillig einfinden werde.

(Fortsetzung folgt.)